

Mette Stausland und Marianne Geiger in der Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth Staffelbach)

Ausstellung in der Galerie Elisabeth Staffelbach, alter Bahnhof Lenzburg

Spürbares Formen und Zeichnen von Hand

Mette Stausland und Marianne Geiger

ANNELISE ZWEZ

Die aktuelle Ausstellung in der Galerie von Elisabeth Staffelbach im alten Lenzburger Bahnhof ist primär auf dem Kontrast von körperlich-sinnlichen und meditativ-verhaltenen Arbeiten aufgebaut. Was die keramischen Plastiken von Marianne Geiger und die Bleistift-, respektive Kohle-Zeichnungen von Mette Stausland dennoch verbindet, ist das je spürbare Formen und Zeichnen mit der Hand. Auf eine gewisse Distanz wirken die Plastiken von Marianne Geiger benmässig, doch wer der Lust zu streicheln nachgibt, fühlt die Hand, die die Tonschlangen aufeinander geschichtet und zur Wand verstrichen hat. Und wer mit den Augen den Linien oder den Flächen in den Zeichnungen von Mette Stausland nachfährt, spürt in der Vorstellung das Fahren der eigenen Hand auf einem Blatt. Das Unpräzise ist bei der Absolventin der Kunstakademie Stockholm selbstverständlich nicht Unvermögen, sondern bewusste Haltung, ja sogar Konzept. Während bei Marianne Geiger die Beziehung zum Hand-Werk eher Ausdruck von Körpernähe ist.

Der Körper als Gefäss

Die in Wohlstand aufgewachsene, in Basel lebende Marianne Geiger (geboren 1961) fällt seit Jahren mit Bildern und keramischen Arbeiten auf, die in sehr freier Form um den Körper als Gefäss kreisen; Körper durchaus im doppelten Sinne des Wortes von Raum-Körper und Menschen-Körper. Das heisst, es geht der Künstlerin bei ihren Arbeiten nie nur um die äussere Erscheinungsform, sondern immer auch um den umschlossenen Raum, selbst wenn er nur noch als Volumen wahrnehmbar ist. In den neuen, in Lenzburg ausgestellten Werken kommt dies sehr deutlich zum Ausdruck. Ausgangspunkt für die länglichen Arbeiten war der Wunsch der Künstlerin, einen runden Raum vor sich hinaufzuwachsen zu sehen. In einem fragilen Prozess zwischen Trocknen lassen, Festigkeit erreichen und weiterarbeiten baute die

Künstlerin den Turm und rundete ihn schliesslich oben und unten ab. Zur Seite gelegt wurde er in einer Ziegelei gebrannt. Die Hohlräume wären nicht mehr sichtbar, hätte die Künstlerin nicht mehrere, ovale Öffnungen in den gerade noch weichen Ton geschnitten oder auch nur eingekerbt. Mit Kugeln oder Trichtern aus gebleichtem Bienenwachs sind die Verbindungen zwischen innen und aussen da und dort betont. Dasselbe Arbeitsmodell wandte die Künstlerin bei den anspruchsvoll zu formenden, geschlossenen Ringen an. Während die Herstellungsmethode abstrakten Charakter hat, kehrt die schliesslich gebaute Plastik wieder in ein reiches Bezugsfeld zurück, das seine körperlich-emotionelle, erotische Qualität im Austausch weiblicher und männlicher Form-Symboliken findet. Dies vor allem bei der weisslichen bis rötlich-cremigen Einfärbung des Tons, während die Grünfärbung analoge Assoziationen aus dem Bereich der Vegetation evoziert.

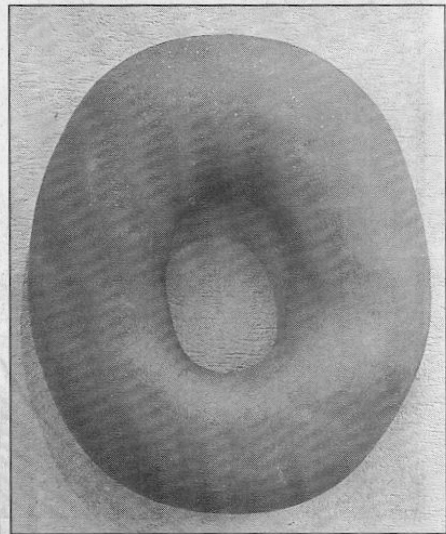
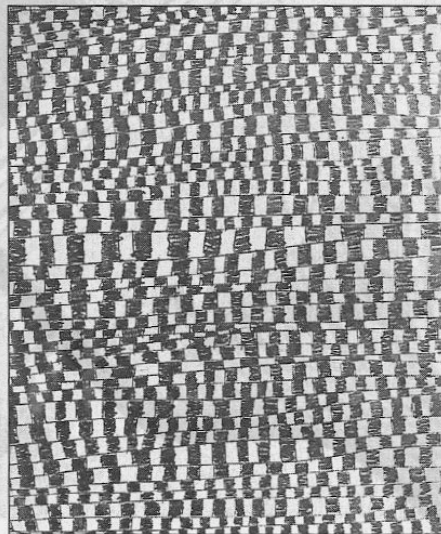
Der Reichtum des Unscheinbaren

Mette Stausland (geboren 1956 in Halden/Norwegen) lebt seit knapp zehn Jahren im Aargau.

In den späten 80er Jahren trat die Bildhauerin mit Objekt-Assemblagen an die Öffentlichkeit, die sich durch eine liebevolle – vielleicht sogar demütige – Haltung gegenüber Gebrauchtem, Weggeworfenem und anderen Un-Werten auszeichneten, gleichzeitig aber auch eine prägnante ästhetische Form aufwiesen. Seit knapp zwei Jahren arbeitet Mette Stausland ausschliesslich als Zeichnerin. Dass sie dabei die beschriebene, grundlegende Qualität ihrer plastischen Arbeiten mitnehmen, ins Zweidimensionale übersetzen konnte, spricht für die existentielle Qualität ihrer künstlerischen Haltung. Die Künstlerin geht dabei in zwei Richtungen. Zum einen geht sie in den kleinformatigen Bleistiftzeichnungen noch hinter die Reliefs zurück, indem sie das Spiel mit dem Material gänzlich aufs Papier zurücknimmt. Ausgangspunkt sind gebrauchte Notiz-Papiere; die Schreibschicht ist ausstrahlt, aber gerade noch sichtbar. Darüber legt die Künstlerin mehrere Skizzen, die sie immer wieder verändert, respektive ausstrahlt. Bis sich schliesslich in der bewusst inhaltslosen Konzentration aufs Blatt eine gültige Verteilung von Horizontalen

und Vertikalen, manchmal auch Schrägen, herauskristallisiert, die dann feste, flächige Graffiti-Form annimmt. «Ich modelliere die Zeichnung», sagt die Künstlerin, die es liebt, wenn das Bearbeiten bis an die Grenze der Auflösung des Papiers führt. Die «Muster» sind einfach, unspektakulär, bescheiden; sie beziehen ihre – poetische – Qualität durch die subtilen Rhythmen, die den Wechseln von hellen und dunklen Zonen innewohnen. Zum anderen lässt Mette Stausland in einer konzeptuellen Ausrichtung Grossformate bis zu mehreren Metern entstehen, die sich vom Zentrum nach oben und unten, nach links und rechts entwickeln. Mit der Hand, die jede noch so kleine Körperregung mitnimmt – also nicht sublimiert – zieht sie horizontale oder vertikale Linien, deren Zwischenräume sie mit kleinen, ähnlich grossen Karos einem Schachbrettmuster ähnlich rhythmisiert; Arbeiten, die Exerzitien gleich, Lebensvibrationen spiegeln.

Die Ausstellung dauert bis zum 21. Mai. Sie ist Mittwoch bis Freitag, 15 bis 18.30 Uhr, Samstag/Sonntag, 14 bis 16 Uhr geöffnet. Galerie-Sonntag: Sonntag, 7. Mai, ab 14 Uhr.



Hand-Arbeiten als gemeinsame Grundlage: Ausschnitt aus grossformatiger Zeichnung von Mette Stausland, Raum als Ring aus gebranntem Ton von Marianne Geiger.

Fotos: az